

„Ein Tiefpunkt für den deutschen Sport“

DTU-Präsident Martin Engelhardt spricht über die Querelen im DOSB, Hörmanns Rückzug und die Chancen für einen Neuanfang

„Vor allem aber ist es eine große Chance für den deutschen Sport, einen Neuanfang wagen zu können“, sagt Prof. Dr. Martin Engelhardt im BT-Interview. Damit gemeint ist die Ankündigung von Alfons Hörmann, bei den im Dezember anstehenden Wahlen um das Amt des Präsidenten des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) nicht erneut kandidieren zu wollen. Der Amtsinhaber gilt schon länger als umstritten, vor allem sein Umgang mit Mitarbeitern wurde immer wieder als grenzwertig beschrieben. Auch deshalb war Engelhardt bereits bei den letzten DOSB-Wahlen als Gegenkandidat angetreten. Auch bei der mittlerweile in Gang gekommenen Suche nach einem Nachfolger Hörmanns fällt immer wieder der Name des 61-jährigen Präsidenten der deutschen Triathlon-Union (DTU). BT-Redakteur Frank Ketterer nahm das zum Anlass für ein Gespräch mit Martin Engelhardt.

Interview

BT: Herr Prof. Engelhardt, Alfons Hörmann hat vor knapp anderthalb Wochen bekannt gegeben, nicht mehr als DOSB-Präsident kandidieren zu wollen. Eine kluge Entscheidung?

Prof. Martin Engelhardt: Auf jeden Fall. Vor allem aber ist es eine große Chance für den deutschen Sport, einen Neuanfang wagen zu können. Ob dieser dann tatsächlich umfassend gelingt, bleibt abzuwarten. Zumindest die Möglichkeit ist jetzt aber gegeben.

BT: Wie sehr ist Hörmanns Entscheidung der Erkenntnis geschuldet, dass er mit großer Wahrscheinlichkeit ohnehin nicht mehr gewählt worden wäre?

Engelhardt: Wenn er auch nur die geringste Chance gesehen hätte, nochmal eine Stimmenmehrheit zusammen zu bekommen, hätte er mit Sicherheit anders gehandelt.

BT: Auslöser der jüngsten Entwicklungen im DOSB war eine Anfang Mai publik gewordene E-Mail, in der DOSB-Mitarbeiter dem Präsidenten vorwerfen, eine „Kultur der Angst“ beim DOSB installiert zu haben. Können Sie das präzisieren? Was ist damit gemeint?

Engelhardt: Es ist nicht zuletzt durch diese E-Mail ja an die Öffentlichkeit gedrungen, dass das Umgangsverhalten im DOSB unter Herrn Hörmann nicht dem entspricht, was man sich nach den allgemeinen Konventionen in einem demokratischen Rechtsstaat wie Deutschland vorstellt.

BT: Was Sie gerade vornehm umschrieben haben, wird in der E-Mail ganz offen als Mobbing und katastrophale Atmosphäre angeprangert. Wörtlich heißt es: „Respekt und Fairplay vermissen wir jeden Tag in unseren Führungsgremien, vor allem bei unserem Präsidenten Alfons Hörmann.“ Dem werfen die Mitarbeiter „eine schier endlose Reihe von zweifelhaften Verhaltensweisen, geprägt von einem uns gegenüber herablassenden Auftreten“ vor, das dazu geführt habe, dass Mitarbeiter gekündigt, andere sich in psychotherapeutische Behandlung begeben hätten. Das hört sich dramatisch an.

Engelhardt: Ja. Und es hat mich dennoch nicht verwundert. Zum einen, weil es nicht

ganz neu war. Zum anderen, weil ich meine eigenen Erfahrungen mit dem Präsidenten gemacht habe. Davon abgesehen, dass diese Defizite im persönlichen Umgang die ganze Sache ins Rollen gebracht haben, muss man ja aber auch insgesamt sehen, was die Bilanz von Hörmanns Arbeit ist. Wenn man da die einzelnen Bereiche betrachtet, angefangen von der Olympiabewerbung, über den Umgang mit der Presse bis hin zu den Verwerfungen mit dem IOC, ist das für den deutschen Sport ein Tiefpunkt.

BT: Lassen Sie uns bitte noch etwas bei besagter E-Mail bleiben. Wie Sie gerade angedeutet haben, stand Hörmanns rüder Führungs- und Kommunikationsstil schon seit Jahren immer mal wieder in der Kritik. Das Problem war also bekannt. Warum hat die Ethik-Kommission des DOSB dennoch erst jetzt reagiert und Neuwahlen empfohlen?

Engelhardt: Der Sport, so hat es ein führender, ehemaliger DOSB-Mitarbeiter zu mir einmal gesagt, ist kein Hort des revolutionären Potenzials. In diesem Sinne wurde auch hier agiert. Vieles wurde lange Zeit einfach unter den Teppich gekehrt – und zwar so lange, wie das Geld gestimmt hat. Dafür hat Hörmann durch seine guten Kontakte zur CSU gesorgt. Zumindest für einen Teil des Leistungssports ergab sich daraus ein Mittelaufwuchs, der etliche Leistungssportverbände zufriedengestellt hat. Im Gegenzug wurde über vieles hinweggesehen.

BT: Muss sich Thomas de Maizière, der Vorsitzende der DOSB-Ethikkommission, als ehemaliger Sportminister durchaus ein zumindest ehemaliger Verbündeter Hörmanns, nicht dennoch vorwerfen lassen, zu lange tatenlos zugehört zu haben?

Engelhardt: Dazu will ich mich gar nicht groß äußern. Zumal die Ethikkommission in der Regel auf Dinge reagiert, die an sie herangetragen werden. Dass sie selbst aktiv wird, ist mir nicht bekannt. Richtig ist allerdings, dass Herr de Maizière Herrn Hörmann in der Vergangenheit unterstützt hat.

„Der Sport hat enorm viel zu bieten“

BT: Was sagt es aus, dass ausgerechnet Matthias Große, der seinerseits höchst umstrittene Präsident der Deutschen Eisschnelllauf- und Shorttrack-Gemeinschaft (DESG), Hörmann zur Seite springt und die Verfasser des Briefes als „Denunzianten“ und „feige Heckschützen“ beschimpft?

Engelhardt: Das ist ja selbstredend. Und es ist einfach nur traurig, dass man nicht erkennt, wie weit es mit dem deutschen Sport gekommen ist. Dass er politisch fast zur Bedeutungslosigkeit zerfallen ist und gesellschaftlich nicht die Rolle spielt, die eigentlich notwendig wäre, um die Menschen für den Sport zu begeistern. Das ist ja das Grundproblem: Dass das Vertrauen der Bevölkerung in die Führung des Sports schwer erschüttert ist. Das war sicherlich auch ein Mitgrund, dass es bei den Befragungen der Bevölkerung zur Ausrichtung Olympischer Spiele in Deutschland keine entsprechende Mehrheit gegeben hat. Daran muss der Sport arbeiten – und zwar selbstkritisch. Es genügt nicht – um auf



So sah es aus, als Alfons Hörmann im Dezember 2013 das Steuer beim Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) übernommen hat.

Foto: Dedert/dpa

Ihre Frage und Herrn Große zurückzukommen – sich in einer Art Wagenburgmentalität zusammenzurotten und andere, die auf Missstände aufmerksam machen, öffentlich anzugreifen und zu diskreditieren. Das ist fehl am Platz.

BT: Sie selbst sind schon vor längerem auf Distanz zu Hörmann gegangen und haben 2018, bei der letzten Präsidentenwahl im DOSB, sogar gegen ihn kandidiert. Was hat Sie schon damals dazu bewegt?

Engelhardt: Schon damals hatte sich die Mehrheit der Spitzensportverbände gegen eine weitere Amtszeit Hörmanns ausgesprochen. Stattdessen sprachen wir uns für Thomas Weikert, den Präsidenten des Internationalen Tischtennis-Verbandes, als Kandidaten aus, der dann allerdings kurzfristig einen Rückzug gemacht hat, womit unsere Bemühungen fehlgeschlagen waren. Ich bin dann als Gegenkandidat angetreten, um deutlich zu machen, dass wir keineswegs mit allen Handlungen im DOSB einverstanden waren. Ich habe damals auch ein Konzept vorgestellt, das durchaus auch als Kritik am Präsidenten zu verstehen war.

BT: Was war der Inhalt Ihres Konzepts bzw. Ihrer Kritik?

Engelhardt: Im Wesentlichen ging es mir darum, deutlich zu machen, dass wir meiner Meinung nach in Deutschland ein umfassendes Programm nach dem Motto „Sport für alle“ brauchen, mit dem die Bevölkerung wieder für den Sport begeistert wird und mit dem ihr gezeigt wird, dass der Sport auch das Gemeinschaftsgefühl verbessern kann. Es ist aus meiner Sicht essenziell, dass man die Bedeutung des Sports in der Gesellschaft nicht nur erkennt, sondern auch konsequent umsetzt. Dazu bedarf es letztendlich einer Abstimmung der Landes-sportbünde mit den Großverei-

nen, den Spitzensportverbänden und der Politik. Natürlich kann der Sport nicht alle gesellschaftspolitischen Fehlentwicklungen korrigieren, aber er hat enorm viel zu bieten.

BT: Gab es nach Ihrer Kandidatur Repressalien gegen Sie oder Ihren Verband, die DTU?

Engelhardt: Ich bekam anschließend von Seiten des BMI telefonisch zugesichert, dass das Bundesministerium für Inneres darauf achten würde, dass meinem Verband keine Nachteile entstehen. Das war ja auch die Angst vieler anderer Verbandspräsidenten. Auf der anderen Seite gab es von Seiten Hörmanns nie das Angebot, ein konstruktives Gespräch zu führen oder Teile meiner Kritik in die Arbeit zu integrieren.

BT: Die Süddeutsche Zeitung hat unlängst festgestellt, Hörmann habe den DOSB „quasi niedergewirtschaftet“, nicht zuletzt durch falsche Ein-

schätzungen und Positionierungen in diversen inhaltlichen Fragen. Sehen Sie das ähnlich?

Engelhardt: Zunächst einmal kann man selbst Herrn Hörmann nicht vorwerfen, alles falsch gemacht zu haben. Er hat viel Herzblut und Arbeitskraft in den DOSB gesteckt und durch seine politischen Kontakte zur obersten CSU-Führung dafür gesorgt, dass es einen erheblichen Mittelaufwuchs für den deutschen Sport gab. Nur: Man muss die Gesamtwirkung sehen – und dann auch die Ergebnisse unter dem Strich in Frage stellen.

BT: Zuletzt hatte es sich Hörmann auch mit Thomas Bach und dem Internationalen Olympischen Komitee (IOC) verschert. War das sein Kardinalfehler?

Engelhardt: Es war einer von mehreren kapitalen Fehlern, die er begangen hat. Zunächst ist das das Umgangsverhalten. Dazu kam die Dämpfung der NRW-Olympiabewer-

bung mit dem wahrscheinlich zukünftigen Bundeskanzler Armin Laschet, die nicht gut ankam. Und natürlich spielt es auch eine Riesens Rolle, dass er in der Vergangenheit vertraute und loyale Mitarbeiter von Thomas Bach, seinem Vorgänger als DOSB-Präsident, genau so mies behandelt hat wie einige Dachverbandspräsidenten.

BT: Herr Prof. Engelhardt, bis zu den Neuwahlen im Dezember ist es noch knapp ein halbes Jahr. Wie und von wem wird der deutsche Sport in dieser Zeit geleitet?

Engelhardt: Die Führung bleibt ja bis Dezember im Amt. Von daher wird die Arbeit weitergehen wie bisher. Den Rest muss man abwarten.

BT: Was wartet auf den Nachfolger oder die Nachfolgerin Hörmanns? Welche Probleme und Aufgaben gilt es als erstes anzupacken?

Engelhardt: Zunächst einmal kommt es darauf an, dass man ein Programm entwickelt, mit dem es gelingen kann, die unterschiedlichen Interessen und Ausrichtungen des deutschen Sports zusammenzuführen. Aktuell ist da erhebliches Scherbenpotenzial vorhanden, es gibt unterschiedliche Gruppen und Strömungen. Diese muss man kanalisieren und in eine Richtung lenken. Das wird eine wesentliche Aufgabe sein: Neben einem erfolgreichen Programm müssen sie die Kraft und die Fähigkeit haben, die Menschen wieder zusammenzubringen und mitzunehmen für positive Ziele, hinter der sich die große Mehrheit wiederfinden kann. Die Ausrichtung der Spiele 2036 in Deutschland könnte ein solches Ziel sein. Dafür müssen wir aber auch, wie erwähnt, die Bevölkerung mitnehmen.

„Im Prinzip muss man ganzes Team haben“

BT: Was für ein Anforderungsprofil ergibt sich daraus?

Engelhardt: Es muss eine Person sein, die teamfähig ist, die also einerseits konfliktfähig ist, andererseits aber auch verschiedene Interessen zusammenführen kann. Und es muss jemand sein, der Menschen für Sport und Leistungssport begeistern kann, der absolut glaubwürdig ist, für Visionen kämpft und andere mit seinem Arbeitseinsatz und seiner Hartnäckigkeit mitreißt. Und er oder sie muss natürlich die notwendige Zeit haben.

BT: Als potenzielle Nachfolger wurde bereits Tischtennis-Weltpräsident Thomas Weikert genannt, auch Ihr Name ist gefallen. Wird es einen Kampf ums Amt geben oder wird man sich im Vorfeld auf einen Kandidaten einigen, so wie Basketball-Präsident Ingo Weiss es gerne hätte, der eine Findungskommission vorgeschlagen hat.

Engelhardt: Es wird sicherlich eine Findungskommission geben, diverse Namen von Kandidaten wurden ja schon genannt. Aber bevor es um die möglichen Kandidaten geht, ist es zunächst einmal wichtig, dass man ein Anforderungsprofil erstellt und klar wird, was für ein Programm der ein oder andere anstrebt. Außerdem ist ja völlig klar, dass eine einzelne Person nie in der Lage sein wird, grundlegende Dinge zu ändern. Im Prinzip muss man ein ganzes Team haben – und das sowohl im ehrenamtlichen als auch im hauptamtlichen Bereich.

Zur Person

Prof. Dr. Martin Engelhardt (Foto: Kirchner/dpa) war erstmals zwischen 1987 und 2001 Präsident der Deutschen Triathlon Union (DTU) und in dieser Position maßgeblich an der Gründung der Internationalen Triathlon Union (ITU) im Jahr 1989 beteiligt. Als der Verband der Dreikämpfer knapp zehn Jahre nach Engelhardts erster Amtszeit mit zahlreichen staatsanwaltlichen Verfahren belastet und zerstritten war sowie finanziell kurz vor der Insolvenz stand, wurde der Orthopäde und Sporttraumatologe am Klinikum Osnabrück von führenden Verbandsvertretern überredet, das Amt des DTU-Präsidenten erneut zu übernehmen. Seit 2011 hat der 61-Jährige den Verband wieder in ruhigere Fahrwasser geführt. Bei der Wahl zum



DOSB-Präsidenten 2018 war Engelhardt zudem als einziger Kandidat gegen Amtsinhaber Alfons Hörmann angetreten, dessen Wirken er zuvor schon kritisiert hatte. (ket)